

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 1

Artikel: Warum die nächste Finanzkrise bevorsteht
Autor: Winzeler, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• Der Neoliberalismus hat nicht abgeschworen. Das lässt Paul Krugmann in seinem Warnruf erkennen. Mussten im ersten Börsencrash von 1929 die Ökonomen das Marktversagen eingestehen und die Politik das Ruder herum werfen, hat nun die Wallstreet wie in einem Staatsstreich das Finanzministerium übernommen, und die US-Bundesbank setzt ihre Blasen bildende Nullzinspolitik fort. Gigantische Spekulationen auf den Sinkflug des Dollars drohen der Weltwährung den Untergang zu bereiten. Handelt es sich um einen Blindflug (ohne Kontrollorgane) oder eine von langer Hand vorbereitete Inszenierung (Michael Moore)?

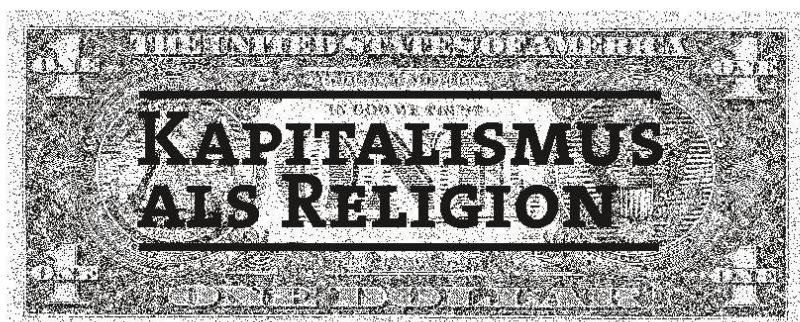
Nach dem kurzen Erklärungsnotstand im akademischen Lehrgebäude, (kein Ökonom habe ja schliesslich die Krise vorhersehen können), werden die neoliberalen Marktdogmen in der NZZ als unverändert gültig behandelt. Dieser mentale Unterschied ist das hervorstechendste Merkmal des zweiten Systemkollapses. Auch im Wissen der Ökonomen handelt sich nur noch um Fiktionen des «vollkommenen» Wettbewerbs, die den neoliberalen «think thanks» als ideologische Attrappen dienen und von den Wirtschaftsprofessuren als Köder verwendet werden, um in liberale Mittelstandsschichten einzubrechen, die von der Enteignung überrollt sind, so auch um demokratische Regierungen oder gutgläubige Häuptlinge der Kolonien zur Unterschrift für unlesbare Vertragswerke zu bewegen, deren Sinn sie nicht verstehen (wie den Lissabon-Vertrag der EU).

Diese Strategie scheint auch aufzugehen. Trotz schrumpfender Produktionsbasis zieht die nächste Börsenblase an, während die Öffentlichkeit verhaltenen Optimismus vorgesetzt bekommt. Fast muss man dankbar sein, wenn wenigstens linksliberale Vorwarner den Ketzer Keynes rehabilitieren.

Aber wo bleibt Karl Marx? Seine Prophetie der Kapitalkonzentration wird in

Peter Winzeler

Warum die nächste Finanzkrise bevorsteht



«Erstens müssen sich die Ökonomen der unbequemen Tatsache stellen, dass Finanzmärkte keineswegs vollkommen sind, dass sie Täuschungen und also dem Massenwahn unterliegen. Zweitens müssen sie zugeben, dass die keynesianische Ökonomie das beste Rahmenwerk darstellt, das wir haben, um Rezessionen und Depressionen zu verstehen. Drittens müssen sie sich anstrengen, die Realitäten der Finanzwirtschaft in die Makroökonomie zu integrieren.» Dies war unlängst von Nobel-Preisträger Paul Krugman im Magazin des «Tages-Anzeiger» zu erfahren (38/2009).

Peter Winzeler erinnert ausgehend von dieser Analyse an vier neoliberale Doktrinen, die ihre Gültigkeit auch in der heraufziehenden Weltfinanzplanungswirtschaft nicht verloren haben. Was bedeutet, dass – solange die Politik es nicht schafft, ihnen durch die Durchsetzung von anderen, menschenfreundlicheren Wirtschaftsdoktrinen die Legitimität zu entziehen –, die nächste Krise bereits wieder bevorsteht.

den USA von der Realität übertroffen, wo 1 Prozent der Vermögenden das Vermögen der restlichen Steuerzahler egalisieren. Seine Kritiken der vulgären Ökonomie des Marktes und seine unvollendete Krisenzyklentheorie lassen uns auch das bastardierte «neo-keynesianische» Krisenmanagement mit anderen Augen sehen. Nachstehend vier neoliberale Doktrinen, die ihre Gültigkeit auch in der heraufziehenden Weltfinanzplanungswirtschaft nicht verloren haben.

1. Die erste Priorität neoliberaler Weltbefreiungsutopien war schon immer die Doktrin der nationalen Sicherheit, welche die militärische Kontrolle der strategischen Ressourcen und Verkehrswege weltweit einschliesst. Dieser oberste Grundsatz ist imperialistischer Natur und zeugt nicht vom Vertrauen in den freien Wettbewerb von «offenen Systemen» (Demokratie, Privateigentum, freier Personen-, Waren- und Kapitalverkehr usw.). Demokratische Strukturen werden immer offener als mit dem Kapitalismus unvereinbar erachtet. Vielmehr müssen Diktaturen und bürokratische Vollzugsorgane der

EU und der Finanzinstitute als bevorzugte Wirtschaftspartner erscheinen.

2. Die zweite Priorität ist das Nein zu sozialstaatlichen Systemen und politischen Marktregulativen. Da entwickelte Demokratien zu «sozialistischen» Trends der urbanen Mehrheiten tendieren (wie der Vordenker Josef Schumpeter sah), gilt es, alle Wege des demokratischen Sozialismus zu verteufeln, was mit dem Kollaps des autoritären Realsozialismus untermauert wird – trotz erkannter Erfolge in der Grundbedarfsdeckung und Sicherung elementarer Schuldbildung und Gesundheitsvorsorge. Und seit sowjetische wie auch fernöstliche Volkswirtschaftspläne sich als krisenresistent erwiesen (was Schumpeter offen eingestand), haben neoliberale Bürokratien einen planwirtschaftlichen Eifer der Nachahmung entwickelt, der sich in globalen Strukturanpassungsprogrammen niederschlug, die verschuldeten Ländern bis ins Detail vorschreiben, welche Güter sie produzieren, welches Saatgut sie verwenden, welche Impfstoffe, Chemien und technischen Mittel sie einsetzen sollen.

3. Während die Freiheit der Konsum-

Literatur

Josef Schumpeter, Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie (1942; dt. 1950) schuf die Grundlagen konservativ-neoliberaler Marxlektüre;

Joan Robinson transformierte die von Rosa Luxemburg schon erkannten «Grundprobleme der Marxschen Ökonomie» (1942; dt. 1987) in eine keynesianische Nachfrageökonomie des «unvollkommenen Wettbewerbs»;

Raúl Rojas, Das unvollendete Projekt (Berlin 1989) weist auf Bruchstellen hin im posthumen Spätwerk von Marx, das die Realitäten der Finanzwirtschaft sowenig wie den neoliberalen Monetarismus in seine Utopie zu integrieren vermochte.

Helmut Gollwitzer, Die kapitalistische Revolution (München 1974) befragte die «innerweltliche Verschwendung» der Ressourcen

als paradoxe Folge der «innerweltliche Askesen» der protestantischen Ethik (Max Weber).

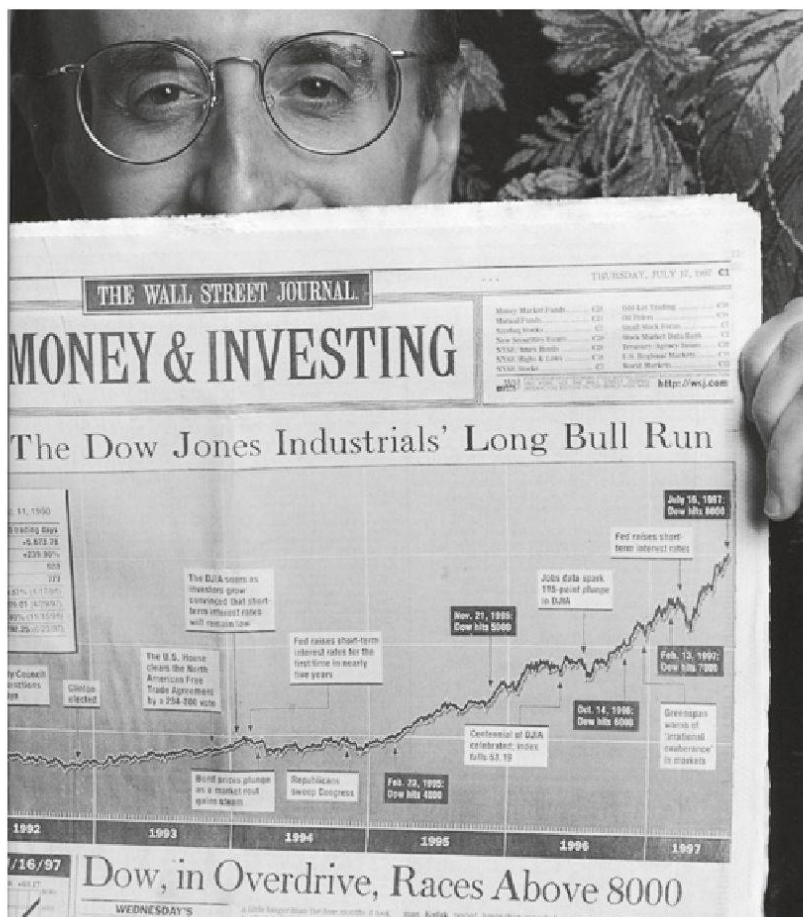
Elmar Altvater, Die Zukunft des Marktes (Münster 1991), reflektiert die Regulation von Geld und Natur nach dem Scheitern des «real existierenden Sozialismus»;

André Gorz, «Auswege aus dem Kapitalismus» (Zürich 2009), entwirft Wege, wie das «Schrumpfen» mit Marx auf den Begriff einer «politischen Ökologie» der Zukunft gebracht wird.

Bedeutende Beiträge zu alternativen Währungssystemen leisten *Bernard Lietaer* (Das Geld der Zukunft 1999) und die explorative Studie von *Kristen Volkman*, Regional – trotzdem global. Solidarische Ökonomie im Spannungsfeld zwischen Regionalität und Globalität (Berlin 2009).

mentInnen in den Zentren durch fusio-
nierende Kapitale fühlbar eingeschränkt
wird, zielt die Marktdoktrin auf die freie
Verfügbarkeit der Produktionsfaktoren
(Boden, Kapital, Arbeit) in den Peri-
pherien und damit auf die Penetration
geschlossener Reproduktionssysteme
(bedarfsdeckender Gemeinwirtschaften)
ob vor-, nicht- oder postkapitalisti-
schen Ursprungs. Das Investitions-
kapital sucht nach rechtsfreien Räumen
und gewerkschaftsfreien Wirtschaftszo-
nen, wo keine Menschen- und Umwelt-
rechte das «Wachstum» der Profitrate
hemmen. Freie Märkte würden viel-
mehr ein «heuristisches Potential» für
technologische Innovationen entfalten
(F.A. von Hayek) und dem unternehme-
rischen Risikokapital die besten Zu-
kunftschancen bieten. Also werden eine
staatliche Schuldenbremse im sozialen
Bereich und Steuererleichterungen für
innovative Unternehmen als Heilmittel
bevorzugt. Ein nicht unerwünschter
Nebeneffekt der «schöpferischen De-
struktion» (Schumpeter) ist das Ab-
schreiben oder Vernichten des über-
hängigen Realkapitals, also das «Ge-
sundschrumpfen» von Industrien, die
nicht mehr gebraucht werden und das
Entwerten von Sozial- und Rentenkas-
sen des erarbeiteten Volksvermögen, die
künftig nicht mehr alimentiert und ver-
zinst werden könnten oder müssten.

4. Die vierte Priorität ist für das un-
geübte Auge am schwersten zu erken-
nen, da sie der Absage an den «Staats-
monopolismus» direkt ins Gesicht zu
schlagen scheint, obgleich sie seit dem
chilenischen Militärputsch (9.11.1973)
in den Schuldenkrisen Lateinamerikas
wie auch in Südafrika und Russland
nach der Wende zur doktrinen An-
wendung kam. Hier geht es um die Ver-
staatlichung privater Fehlinvestitionen,
von Schulden aus Kapitalflucht und
gigantischen Börsenspekulationen zu
Lasten des Gemeinwesens. Der Slogan
fortgesetzter Privatisierungen von an
sich mustergültigen Staatsbetrieben ist



in der Schweiz sattem bekannt: «Ge-
winne privat, die Schulden dem Staat»
(H.R. Strahm).

Bankers Bibel

Weniger bekannt ist die innere Logik
des Konzepts, das auf einer verleug-
neten Marxlektüre basiert. Nach Mar-
xens Krisentheorie ist die Finanzblase
nicht etwa Ursache des Schrumpfens
der Realwirtschaft, sondern die Folge
stagnierender Mehrwertakkumulation
(wie Rosa Luxemburg sah). Wenn das
Realwachstum an ökologische Grenzen
stösst und die Globalisierung der freien
Märkte zur Verödung ganzer Regionen,
Länder und Kontinente führt, rückt die
Verwertung von imaginären Vermö-
genswerten ins Zentrum des Interesses
(sichtbar seit den achtziger und neun-
ziger Jahren). Dieses «fiktive Kapital»,
das rastlos nach neuen Anlagen sucht,
wird bis auf 150 Billionen Dollar ge-
schätzt, welche die Schäden des Finanz-
crashes bei weitem übersteigen. Da die-
se Gelder durch produktive Wertschöp-
fung nicht mehr erhalten oder durch
Lohnarbeit in realen Mehrwert nicht

verwandelt werden können, sollen Staaten durch Schocks und Zwangsanleihen genötigt werden, Lohneinkommen und Ersparnisse ganzer Volkswirtschaften abzusaugen. Spekulative Börsentitel werden durch staatliche Bürgschaften zu *geltendem* Geld, das sich kollabierende Firmen oder ganze Ländereien zum Nulltarif zusammenkauft. Die inflationsierte Geldmenge verliert am Ende jeden Wert, aber reale Vermögenswerte haben sich in die Privathand verschoben.

Auch hier zeigt sich, dass der Neoliberalismus nicht wirklich an den Markt glaubt, sondern an den Murks eines abenteuerlich umgedrehten Marx, im Wissen, dass letztlich nur das Gemeinwesen den Geldwert garantieren und freie Märkte alimentieren kann. Von daher also diese scheinbare Umkehr zu Keynes, die keineswegs jene reale Alternative darstellt, die Paul Krugmann einfordert und die in den Bewegungen der solidarischen Ökonomie noch radikaler angebahnt und erkämpft werden muss.

Der Sonderfall Schweiz scheint die Regel zu bestätigen, dass neoliberale Bankenvertreter als Krisenmanager, Finanzminister und Bundespräsident (!) amtieren. Zwar hat Christoph Blocher die Zerschlagung systemrelevanter Grossbanken gefordert, die vom Souverän nicht fallen gelassen werden könnten. Aber dieser populistische «Beweis» gesunden Menschenverstandes folgt der Doktrin 1 der nationalen Sicherheit – ohne Gefahr der praktischen Umsetzung (die treuhänderische Fluchtgeldverwaltung kann vom Investmentbanking kaum gelöst werden). In der NZZ wurde vielmehr der Staatsinterventionismus der Clinton-Ära als krisenursächlich ausfindig gemacht (Wirtschaftsredaktor Gerhard Schwarz) und also vor demokratischer Bankenkontrolle und inländischer Kaufkraftstärkung gewarnt (Doktrin 2). Während befreundete Nationen sich gigantisch verschulden, soll die verschlankte Exportnation ihre Standortvorteile wahren (Doktrin 3)

und der Finanzplatz parasitär am «Green Deal» Obamas mit profitieren. So verpasst die Schweiz ihre grösste Chance, den horrenden Verlust des Vertrauenskapitals durch eine moralische Zinspolitik wett zu machen.

Insgesamt haben die Regierungen der Industrienationen sich verschworen, Zeit zu gewinnen, die sich ins System fressende Krise in den oberflächlichen Symptomen zu bekämpfen und also der vierten Doktrin des Staatsschulden-Sozialismus Folge zu leisten. Karl Marx hätte von der «realen Subsumtion» der öffentlichen und privaten Haushalte unter die imaginären Profitinteressen gesprochen, welche das Schrumpfen der Realwirtschaft nicht aufhalten, dessen Ursache nicht beseitigen. So kann die Finanzkrise bis zur Kernschmelze voran schreiten, wo der Kapitalismus «in seiner bisher bekannten Form» (E. Alt Vater) abdankt und autoritären Notstandsregimes weicht. Mit der Zunahme nationaler und internationaler Klassenkämpfe wird die Frage nach der realen Transzendenz des Kapitalismus sich umso gebieterischer aufdrängen. Immerhin war die Analyse von Marx mit der Vision verbunden, dass mit jeder Verschärfung der Probleme auch die Potenziale zu ihrer Überwindung heranreifen.

Ohne öffentlichen Wiederhall haben indessen Kirchen die Lage erkannt, seit der Reformierte Weltbund und auch der Ökumenische Weltkirchenrat sich zu klaren Bekenntnissen (Accra 2004) und Handlungsstrategien (AGAPE-Programm) für eine gerechte und ökologische Weltwirtschaft durchgerungen haben. Ein solcher Systemwechsel muss sich nicht nur in der ökonomischen Realität, sondern auch im religiösen Bewusstsein vollziehen. Also machen wir uns nichts vor, sondern an die Arbeit – an die ökosoziale, kirchliche und interreligiöse Bündnisarbeit wie an die theologische und postmarxistische Aufklärungsarbeit! ●

*Peter Winzeler ist
ökumenebeauftragter
Gemeindepfarrer in
Biel und Honorar-
professor für reformierte
Theologie an
der Theologischen
Fakultät der Universität
Bern. (petwinze-
ler@dplanet.ch)*